

**Zeitschrift:** Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde  
**Band:** 19 (1957)  
**Heft:** 1

**Rubrik:** Buchbesprechungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

der Vereinigten Staaten oder Brasiliens, wo in vollkommenem Neuland etwas homogenes Neues geschaffen werden kann, das geschlossen zur Geltung kommt. In der traditionsbeladenen Umgebung reizt das neue Bauen dort zum Widerspruch, wo das Maß des Störenden zu groß und das Gesamtbild verändert wird, wo die Proportionen gesprengt werden und sich Rücksichtslosigkeit Platz macht. Da die Städte jedoch nicht nur ein äußeres, sondern auch ein inneres Gesicht haben, das auf der Kontinuität der Tradition beruht, haben wir allen Anlaß, diese Grundlage einer echten und gesunden Entwicklung nicht zu verschütten. In diesem Sinne ist die Erhaltung der Altstädte, nicht nur derjenigen Basels, eine Aufgabe von allerhöchster Wichtigkeit. Das Alte zu bewahren, aber auch das Neue sinnvoll und ästhetisch befriedigend zu gestalten und einzugliedern, dies ist die Aufgabe der Stadtplaner, der Architekten, aber auch der Bauherren und schließlich von uns allen.

## Buchbesprechungen

«*Dr Schwarzbueb*». Solothurner Jahr- und Heimatbuch 1957. Herausgegeben von *Albin Fringeli*. Druck und Verlag Jeger-Moll, Breitenbach. — Wer zu diesem beliebten Jahrbuch greift, der staunt wiederum über die Fülle, mit der der «Schwarzbueb» aufwartet. Das ist kein Kalender mit zufällig zusammengerautem Stoff. Der originelle Text und die gediegene Illustration machen dieses Heimatbuch zu einem Kleinod, zu dem man oft und gerne zurückkehrt. — Einen großen Teil des abwechslungsreichen literarischen und historischen Teiles bestreitet der Herausgeber A. Fringeli. Ihm zur Seite steht ein bewährter Mitarbeiterstab. Nennen wir besonders den Solothurner Josef Reinhart, der über das «Schöne im Bauernhaus» redet und uns seinen Freund Leo Weber vorstellt. Dr. Otto Kaiser, Albert Saladin (Basel), Albin Bühler, Hansjörg Gschwind, Leo Jeremann (Laufen), Franz Großer (Basel), und Beat Jäggi: sie alle haben Wertvolles dem «Schwarzbueb» mit auf den Weg gegeben. Albin Fringeli erfreut uns mit seinen «Begegnungen», der ersten Erzählung vom «Weizenkorn», er erzählt vom «Rößliwirt und seinen Gästen», und er bietet uns sogar das frohe Spiel «Vom Buttenmost und von den Vitaminen». All diese vielen Kostbarkeiten muß man selber genießen. Nicht vergessen dürfen wir die prächtigen Bilder. Pietätvoll gedenkt der «Schwarzbueb» auch der Toten, und schließlich macht er seine Freunde auf wertvollen Lesestoff aufmerksam.

*Gustav Adolf Frey, Landammann Fahrlander*. Ein Fricktaler Schauspiel in sechs Akten aus der Mediationszeit (1803). Verlag H. R. Sauerländer & Co, Aarau. — Der Autor versucht mit Einfühlung und großer Sachkenntnis, uns einen Abschnitt der fricktalischen Geschichte, die Eingliederung in den eidgenössischen Staatenbund und eine der vergessenen Führergestalten näherzubringen. Doch will uns scheinen, daß Mundart und eine temperamentvolle Handlung dem Stück mehr Lebensfülle und damit mehr Wirkung im breiten Volke verleihen würden als die etwas blassen schriftdeutschen Verse und die langen Monologe. Zweifellos dürfte die Form der historischen Studie dem Verfasser näher liegen.